

ZUM VORLATEINISCHEN ALPHABET DER NORIKER

RUDOLF EGGER

Wien

Es handelt sich um zwei Inschriften in einem Alphabet, für das ich die Bezeichnung norisch vorgeschlagen habe, und zwar um den vollständig erhaltenen Namen einer Frau und den lückenhaften eines Mannes. Die Erstpublikation erfolgte im Bericht »Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1956 und 1957« S. 135 ff. Nr. 65 und 66 mit Abb. 110 und 111.¹ Die beiden Namen sind auf dem Boden eines Sigillataltellers von 30 cm Durchmesser eingeritzt, also auf einem grossen. Fünf Stücke des Bodens passten aneinander. Gefunden wurden sie im Schutt des Raumes Q, an der Westseite des Marktplatzes. Was mitgefunden wurde, gehört der spätaugusteischen Zeit an, in diese Zeit auch der Teller (Abb. 1). Der erste Leseversuch lautete, von rechts nach links *sip̄tu zevh* (Frauennamen) und *kvio...* beziehungsweise *kaio...* (der Männernamen). Indessen ist ein Dezennium vergangen, unser Vorrat an vorlateinischen Schriftzeichen hat sich sowohl auf dem Magdalensberg vermehrt, als auch in der südlichen und westlichen Nachbarschaft Noricums ist eine Fülle von Material hinzugekommen. J. Whatmough's Tafel in *Prae-Italic Dialects of Italy* (PID) nach S. 502 hat eine schöne Ergänzung gefunden in der von G. B. Pellegrini und B. Forlatti-Tamario, *Aspetti della civiltà paleoveneta*.² Was im Bericht 1956 und 1957 zu den zwei Inschriften vorgebracht worden ist, muss korrigiert werden. Da es Graffiti sind, kommt uns auch die reiche Erfahrung zugute, welche die Kaufmannsnotizen uns gebracht haben — eine vorzügliche neue Quelle für lateinische Kursive. Mag der erste Leseversuch heute kindlich anmuten,³ so soll der zweite Zeugnis ablegen vom allgemeinen Fortschritt seither und vom besonderen der beharrlichen Magdalensberg Forschung. Bei den Graffiti soll nicht vergessen sein, dass sie Besonderheiten haben dürfen, verschiedenes Mass von Übung aufweisen und jedenfalls etwas Gelegentliches sind. Einiges erklärt sich auch aus der glasharten Schreibfläche. Die Arbeit an einem Graffito verlangt Geduld, die Besonderheiten erschliessen sich nicht auf einem Schlag.

Die folgende kleine Untersuchung möge ihren Anfang haben mit dem vollständigen Frauennamen. Der Sigillatateller gehört nicht in die Vorge-

¹ Der Bericht ist ein Teil der *Carinthia* I Jg. 149, erschienen 1959.

² *Paleoveneti di Vicenza* 1963.

³ Aber auch, was K. Pink mit Zustimmung P. Kretschmers bei der Legende eines Silberstückes aus dem Funde von Ribnjačka geboten hat, ist nicht viel besser; vgl. Bericht 1953 und 1959, *Sasthieni* = *Sosthenis*.

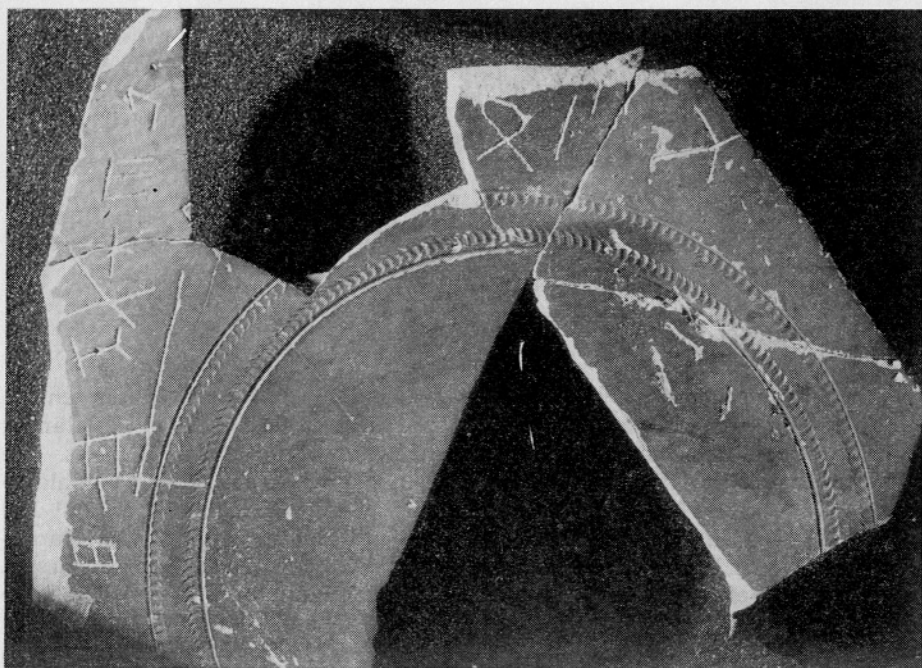


Abb. 1. Magdalensberg, Klagenfurt. Sigillatateller, Boden mit Inschriften. Photo und Zusammensetzung G. Khevenhüller

Sl. 1. Magdalenska gora (Štalenski vrh), Celovec. Sigilatni krožnik, dno z napisi. Sestavljen in fotografiral G. Khevenhüller

schichte, sondern in eine hochentwickelte Geschichtsperiode, in die Anfänge des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Die Inschrift zählt zu den Spätzeugnissen vorlateinischer Schrift, die noch im selben Jahrhundert ausser Gebrauch kommt. Die überwiegende Mehrzahl derer, die auf Sigillata ihren Namen eingeritzt haben, taten dies in lateinischer Kursive, umso wertvoller ist ein Nachzügler aus dem Kreise der Einheimischen. Die Schrift verläuft von rechts nach links, die Buchstaben sind verschieden hoch, für sie sind ja keine Zeilen vorgezogen wie bei Inschriften auf Stein oder Metall. Etwas besonderes sind die »Füsschen« bei einzelnen Buchstaben, und auch das sei vermerkt, dass die Buchstaben nicht dem nahen Zierkreis folgen, sondern eine gerade Zeile bilden. Diese besteht aus acht Buchstaben, jeder davon bedarf einer kurzen Erläuterung.

1. Buchstabe. Gelesen 1956 als S griechischer Form, wie sie in der Zeit um Christi Geburt üblich war, linksläufig ρ . Doch seitdem die Legende $\text{Αγα } \theta \text{ } \rho \text{ } \epsilon \gamma \nu$ auf Silberstücken des Fundes von Ribnjačka bekannt geworden ist, wo ein Rho mit Fuss begegnet,⁴ darf der Anfangsbuchstabe unseres Namens als P mit Fuss verstanden werden. Dieses P ohne Bogen sah ich auf einem einheimischen Schwarzhafnergefäss der Sammlung Conte Marcello

⁴ Vgl. Anm. 3.

in Altino, nördlich Mestre, auch in der Liste von Pellegrini ist es mehrfach vorhanden.

2. Buchstabe. Gelesen als Ligatur I + II, ist vielmehr ein um 90° nach rechts gedrehtes E. Pellegrini hat unter Bologna ein um 90° nach links gedrehtes; ein schräg gestelltes, nur um 45° gedrehtes, hat die Liste von Whatmough.

3. Buchstabe. Sicher T. Die senkrechte Hasta ist eine Verletzung.

4. Buchstabe, ist das V der lateinischen Kursive des Magdalensberges.⁵

5. Buchstabe, früher mit zwei Füßchen kopiert, doch ist das linke eine Verletzung. Konnte das Zeichen früher als das Z der italischen Alphabete angesehen werden, darf ich nunmehr den Buchstaben als linksläufiges S mit verlängerter oberer Hasta erklären; vgl. die Grundformen im rätischen Bereich PID unter Magrè.⁶ Solange die untere Querhaste als geknicktes Füßchen angenommen wurde, bestand die Möglichkeit, dass ein I vorläge als als zweite Variante neben Z.

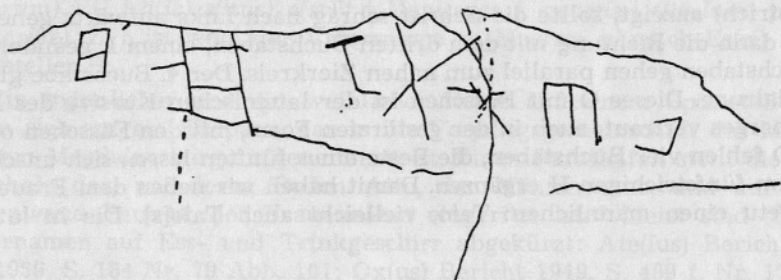


Abb. 2. Magdalensberg, Klagenfurt. Sigillateller mit Inschrift der Frau Sl. 2. Magdalenska gora (Stalenski vrh), Celovec. Sigilatni krožnik z imenom žene

6. Buchstabe. Auch dieser weist Eigentümlichkeiten auf, zunächst das bisher nicht beobachtete Füßchen unten, an Höhe gleicht er dem vorangehenden V. Wie bei diesem fehlt oben ein kleines Stück. Doch die Form ist klar, ein K mit parallel gerichteten Querhasten. Zu vergleichen sind die K in Whatmough's Liste unter Lepontic, East Italic und Gallic, desgleichen das Vorkommen in der lateinischen Kursive, etwa R. Cagnat, Cours d'épigraphie Latine,⁴ S. 3 und 7. Auf festem Boden stehen wir beim letzten Buchstabenpaar.

7. Buchstabe. Er ist an das vorangehende K angesetzt. Die Verlängerung der Senkrechten nach unten ist nur eine scheinbare, in Wirklichkeit liegt ein Kratzer vor. Echt dagegen und zugehörig ist ein längeres Füßchen unten und von der oberen Schräghaste das noch sichtbare Ende. Kein Zweifel, wir haben es mit einem Digamma zu tun.

8. Buchstabe. Es ist das fünfstrichige H, ein Erbe des altetruskischen Mutteralphabetes, das in Este I und in den Alpen (Bozen, Lothen, Valcamo-

⁵ Die Stadt auf dem Magdalensberg, ein Grosshandelsplatz. S. 39 Nr. 46. Bericht 1953, S. 71, Abb. 52 Nr. 14.

⁶ Auch Journal of Roman Studies XI 1921, S. 243 ff.

nica) weiterlebt. Bekannt ist, dass durch *vh* der *F*-Laut ausgedrückt wurde.⁷ Der vierte Buchstabe ist unterstrichen und anschliessend der fünfte und sechste auch. Vertritt dieser Strich den Schnörkel einer Unterschrift, wie ihn eine spätere Zeit endlos übte, oder zeigt er eine Kürzung an? Die lateinische Epigraphik kennt Kürzungsstriche über den Buchstaben, was ins Mittelalter übergeht. Das in Wien nächste Beispiel bietet der aus Siebenbürgen ins Stiegenhaus der Nationalbibliothek übertragene Altar CIL III 1081 *I · O · M* beginnend. Über die Lesung der Inschrift später, vorweggenommen sei ihr Anfang, der keltische Frauenname *Petu*, der in *Flavia Solva* nachzuweisen ist. CIL III 5370 *Masculus Deusi* [*f(ilius)*] *v(ivus)* *f(ecit)* *sibi et Pettun[i] Secundi* [*f(iliae)*] *an(norum)* LX; vgl. A. Holder, *Altceltischer Sprachschatz* II Sp. 981.

Auch beim zweiten Graffito setzt Korrektur und Fortschritt gleich beim ersten Buchstaben ein. Es schreibt eine andere Hand. Die zwei sich kreuzenden Hasten sollten gerade sein und gerieten krumm, aber die vier Teile der Hasten gehen richtig ineinander über, was ein *K* ausschliesst, wohl aber für ein *T* passt. Wie der 2. Buchstabe, ein *A* (und zwar eines mit schrägem Mittelstrich) anzeigt, sollte die Schrift schräg nach links aufwärts gehen, es wurde dann die Richtung mit dem dritten Buchstaben, einem *I*, geändert dh. die Buchstaben gehen parallel zum nahen Zierkreis. Der 4. Buchstabe gleicht der Odalrune. Dieses *O* mit Füßchen ist der lateinischen Kursive des Magdalensberges vertraut, auch in der gestürzten Form, mit den Füßchen oben.⁸ Nach *O* fehlen vier Buchstaben, die Reste eines fünften lassen sich unschwer zu einem fünfstrichigen *H* ergänzen. Damit haben wir neben dem Frauennamen *Petu* einen männlichen: *Taio*, vielleicht auch *Taio[s]*. Die in lateini-

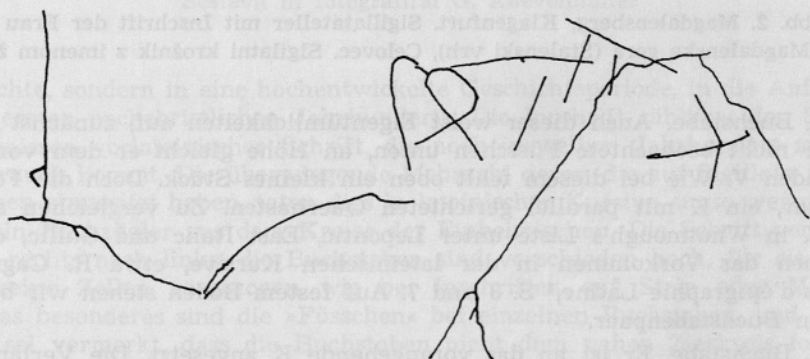


Abb. 3. Magdalensberg, Klagenfurt. Sigillatate mit Inschrift des Mannes
Sl. 3. Magdalenska gora (Štalenski vrh), Celovec. Sigilatni krožnik z imenom moža

⁷ Jüngst hat sich mit Digamma + H M. Lejeune in seiner Studie *Les adaptations de l'alphabet étrusque aux langues d'Italie* in der *Revue des études Latines* XXXV 1957 beschäftigt, S. 90 f. und Taf. C.

⁸ Bericht 1954 und 1955, S. 153 Nr. 51. Die Stadt auf dem Magdalensberg S. 46 Taf. XVII–XVIII, Nr. 245. 249. 257. 276. 279. Bericht 1960 und 1961, S. 104 Abb. 56 Nr. 1–6. 9. Aus älterer Zeit ist die Bilinguis aus Pesaro anzuführen CIL XI 6362 und nach einer persönlichen Kontrolle der Stein vom Monte Pore PID II Nr. 346.

schem Alphabet geschriebene Entsprechung ist erhalten CIL V 4670 *L(ucius) Petronius Tai f(ilius)* und auch die zugehörige Femininform CIL V 6766 *Taiae Casticiae*.⁹ Ob im Nominativ *Taios* das Schluss-S geschrieben war oder fehlte, kann nicht ausgemacht werden. Für abgestossenes -s gibt es in den Magdalensbergschriften Beispiele: auf einem Ringsteine (Karneol) lautet der Name des Graveurs *Corpilo(s)*, entsprechend einem *Corpil(l)us*.¹⁰ Auf einer Lampe ist der Benützername *Oxsu* geschrieben d. i. *Oxsu(s)*.¹¹ Anzuführen ist aber auch der jüngst gefundene Grabstein aus Wieting im Görtscitztal.¹² An der Lesung des in der formvollendeten Art des 1. nachchristlichen Jahrhunderts geschriebenen Textes besteht kein Zweifel. *Saetubolo(s) | Diastulli f(ilius) | [e]t Talsae Bremsi | [rig]is f(iliae) uxori testa | [men]to fieri ius(s)it*. Von den zwei Möglichkeiten, dass der Steinmetz Z. 2 Ende ein sibi der Vorlage weggelassen hat oder dass *Saetubolo* Dativ ist und der Name des Testators fehlt,¹³ ist unstreitig die erste vorzuziehen. *Saetubolos* ist ein seltener Keltenname, als *Saetibolus* begegnet er auf einer nicht ganz verlässlich abgeschriebenen Inschrift unter den *Incerta Pannoniae inferioris* CIL III 3695 *Saetibolus | an(norum) XIII et Qui | ntus an(norum) VII | h(ic) s(itus) e(st)*¹⁴ | *Magissaes f. parens | t(itulum) p(osuit) m(emoriae)*. Z. 5 ist wohl der Vatersname zu *Magissa* nämlich *Es(si) f(ilius)* herzustellen.¹⁵

Ein männlicher und ein weiblicher Name auf einem Speiseteller beziehen sich auf ein Ehepaar, das in die Verpflegungsgemeinschaft des Marktes auf dem Magdalensberg aufgenommen ist. Einen Parallelfall stellt die Sigillataschale dar, auf deren Boden *Atta*, der Männername, und auf deren Aussenwand *Pameta*, der Frauenname eingeritzt ist.¹⁶ Meist sind die Benützernamen auf Ess- und Trinkgeschirr abgekürzt: *Ate(ius)* Bericht 1958 und 1959, S. 184 Nr. 79 Abb. 101; *Ox(us)* Bericht 1949, S. 489 f. Nr. 17 Abb. 36, 4; *Pam(eta)* Bericht 1960 und 1961, S. 107 Nr. 10 und Abb. 59 usw. Auch die Besitzernamen auf Dreifussschalen, in einheimischem Alphabet geschrieben, werden abgekürzt, so Bericht 1960 und 1961, S. 100, Nr. 66 Abb. 53 ... *ik()*. In unserem Falle liegen Vollnamen vor, wie sie auf Grabsteinen, in Vereinslisten, beim Militär im Brauch sind. Ein Beispiel für einen Soldaten Bericht 1954 und 1955, S. 154 Nr. 36 ... *Curen(us) (centuria) Magi*. Auf einen Vollnamen führt bei der Inschrift der *Petu* das Buchstabenpaar *vh = f* und beim Namen des *Taios* das *h* am Ende, dem analog ein Digamma vorausging. Also die beiden haben bereits »römisch« gedacht, was inmitten einer Latein sprechenden und schreibenden Kaufmannschaft und nach zwanzigjähriger Zugehörigkeit zum Reich kein Wunder ist. Der Frauenname ist zu lesen *Petu Sk() f(ilia)*, der Männername *Taio(s) ... f(ilius)*. In beiden Fällen ist der Vatersname gekürzt wie in römischem Brauch des

⁹ Vgl. Holder II Sp. 176.

¹⁰ Bericht 1960 und 1961, S. 59 Abb. 38 und S. 102 Nr. 80.

¹¹ Dasselbst S. 101 Nr. 67 mit Kopie Abb. 53, 67.

¹² H. Vettters in der Festschrift für Gotbert Moro, Beigabe zu *Carinthia I* 1962, S. 35 ff. mit Photo und Umschrift.

¹³ Beide von Vettters in Erwägung gezogen.

¹⁴ Statt *s(iti) s(unt)*.

¹⁵ Vgl. Holder I Sp. 1474 f. *Essibnus*, *Essius*, *Essus*.

¹⁶ Bericht 1952, S. 60 f. Nr. 20 mit Kopie auf Abb. 36. Über die Gemeinschaftsverpflegung vgl. Bericht 1956 und 1957, S. 139 f.

Vaters Praenomen im Namen des Sohnes, Sc(iti) etwa, oder wenn das unterstrichene V einmal für zweimal steht, Usc(i). Vollaushgeschrieben ist in den Graffiti der Kaufleute *Adgonetus Vindunis filius*.¹⁷

Manchem mögen diese Ausführungen als zu lang oder auf unsicherer Basis noch als verfrüht erscheinen, aber er kann den Trost haben, dass mit dem Fortschreiten der Grabungen auf dem Magdalensberg für Spätere die Inschriften im norischen Alphabet viel weniger Probleme stellen werden

POVZETEK

K predlatinski abecedi Noričanov

Na dnu kasno-avgustejskega sigilatnega krožnika z Magdalenske gore pri Celovcu (Stalenskega vrha) sta dva kratka, delno poškodovana, vpraskana napisa. Črke, ki si sledijo z desne na levo, spadajo — kot noriška varianta — v skupino predlatinskih veneto-alpskih abeced, ki v avgustejskem obdobju nekako dokončno zamrejo. Avtor jih je prvič poskusil analizirati že v poročilu o izkopavanjih za leti 1956—1957 (str. 135 št. 65 in 66). Neenakomerno velike in neenotno oblikovane črke ponovno detajlno analizira, pri čemer upošteva pozneje odkrito primerjalno gradivo in pokaže, da gre za lastniški napis, prejkone moža in žene. Žensko ime se glasi *Petu Sk() filia*), možko pa *Taio(s) [...] filius*).

¹⁷ Die Stadt auf dem Magdalensberg S. 38 Nr. 25.